

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., wöchentlich 3 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Otto Gendel in Halle.
[Gemeinschaftsdruckerei mit Berlin und Leipzig.]
Halle, den 17. Dez.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Fig., solche aus Halle mit
15 Fig., berechnet und in der Expedition,
von unseren Annahmestellen und allen
Kantons-Expeditionen angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 20 Fig.
Ersteilt täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage:
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 288.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 8. Dezember

1889.

Ein Lotteriprojekt.

In Berlin giebt es eine Straße, welche den Namen „Schloßfreiheit“ führt, vermutlich, weil sie mit ihrer hochgehenden Reihe von vierstöckigen Privatbauten den freien Blick zum alten Hohenzollernschloß an der Spree hemmt; würden ihre Häuser fallen, so läge das geratige graue Schloß dem Auge offen, umgeben vom Dom, vom Museum, und nur durch das schmale Spreebett getrennt vom Zeughaus und der Bauakademie. Mehr als einmal ist der Wunsch nach einer Niederlegung der Schloßfreiheit aufgetaucht, und auch im Schooße der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung hat man sich seit dem Jahre 1861 oft mit dem Projekt beschäftigt. Schließlich scheiterte aber der Versuch an finanziellen Schwierigkeiten und zum Teil auch an dem persönlichen Widerwillen des ersten deutschen Hohenzollernkaisers, der mit ganz außerordentlicher Pietät am Alten und Gewohnten hing und der auch diesem Umbauplan sehr feht und ablehnend gegenüberstand.

Inzwischen hat Kaiser Wilhelm II. den Thron seiner Väter bestiegen, und zum ersten Male ist das „alte Schloß“ wie der Berliner es nennt, zur Kaiserresidenz geworden. Wir haben vernommen, mit welcher ungewöhnlichen Entschiedenheit der Kaiser für die Erwidung des Denkmals seines Großvaters auf der Schloßfreiheit eingetreten ist; wir haben aber auch von vielen berufenen Seiten geltend gemachten Gründen für eine anderweitige Lösung der Platzfrage williges Gehör gesucht. Der Kaiser hält die Schloßfreiheit für den einzig möglichen Platz eines Nationaldenkmals; die öffentliche Meinung neigt zu der Anschauung, der erste Kaiser müsse im „historischen Berlin“ sein Standbild erhalten, nicht im Herzen der Stadt, wenige Schritte nur von Schillers herrlichem Denkmal des Großen Kurfürsten entfernt, das jedem anderen Werk der bildenden Kunst eine geistliche Nachbarschaft ist. Diese Zweckmäßigkeit, von der wir f. Z. ausführlich berichtet haben, drängt einer baldigen Entscheidung entgegen, und man dürfte sich wohl hoffen und erwarten, daß bis zu dieser Entscheidung auch die Frage der Niederlegung der Schloßfreiheit verlagert werden würde.

Das war ein Irrthum. Es hat sich vor einiger Zeit ein Ausmaß gebildet, welcher durch eine große Lotterie 40 Millionen anbringen und damit die Niederlegung der Schloßfreiheit ermöglichen will. Dieses Projekt liegt in den Kreisen der Bürgerschaft und in der unabhängigen Presse auf lebhaftem Widerstand, und nach eingehender Kenntnisnahme der Umstände müssen auch wir uns wieder überlegen entscheiden anlassen.

Wenn die Stadt Berlin umfangreiche Verbesserungen vornehmen will und wenn sie die nötigen Mittel anbringen zu können glaubt, so ist das ihre Sache, und alle Reichsangehörigen haben nur Grund, sich jedes Erfolges der Hauptstadt zu freuen. Es wird ganz sicherlich die Zeit kommen, wo die Häuser der Schloßfreiheit fallen werden; ob jetzt, bei den wenig günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, bei der immer noch zunehmenden Verwahrung der notwendigen Lebensmittel, der geeigneten Zeitpunkt erschienen ist, ob nicht vielmehr zu weitläufige und kostspielige Pläne, die nicht von der Nothwendigkeit, sondern nur von dem Verschönerungsdrang veranlaßt werden, geeignet sind, die ohnehin fehlende Unzulänglichkeit zu befördern, das mögen die zur Entscheidung berufenen Instanzen recht sorgfältig erwägen. Für uns gewinnt die Sache erst dann ein dringenderes Interesse, wenn es sich darum handelt, auf Kosten der außerhalb der Reichsgrenzen

lebenden Bürger Berlin zu verschönern, wie das die Herren vom Comité allerdings beabsichtigen.

Wer will eine Lotterie veranstalten? Es giebt wohl wenig Menschen, die nicht prinzipielle Gegner des Lotteriewesens wären, das man nur aus finanziellen Gründen, der Noth gehend, nicht duldet. Der Spieltrieb fordert seine Opfer nicht nur in den öffentlichen Sälen von Monte Carlo und Spa, er lockt auch den kleinen Mann durch die lauten Anpreisungen aller möglichen Loos, durch die Schaustellung der Hauptgewinne, durch Plakate und Annoncen täglich seine lauter erworbenen Groschen ab. Das mag hingehen, so lange es sich um Werke der Wohlthätigkeit, um dringende Forderungen der Nothwendigkeit handelt; auch die Staatelotterien bilden ja nur eine andere Art von — sozusagen — freiwilliger Steuerabgabe, und wenn man auch hier das Mittel nicht billigt, so ist doch der Zweck wenigstens, der Gesamtheit eine große Summe zuzuführen. Wenn man aber 40 Millionen Mark durch eine Lotterie aufbringen will, nur um eine an sich sehr wünschenswerthe Verbesserung der Stadt Berlin vorzunehmen, so müssen sich doch außerordentlich ernste Bedenken gegen ein solches Projekt erheben, das die allernachtheiligsten Konsequenzen nach sich ziehen und alle deutschen Städte und Dörfer, von Bächen bis Pöppel zu einem Verteilungszug bei den Landesgenossen veranlassen könnte.

Es ist der Wunsch unseres Reiches, die Schloßfreiheit in Gartenanlagen umzuwandeln, und auf diesem Terrain das Denkmal errichtet zu sehen, das vom Reiche und aus Reichsmitteln für Kaiser Wilhelm I. bestimmt ist; ganz sicher aber ist es nicht der Wunsch des Kaisers, der wiederholt öfter die Glückspiele sehr energisch aufgetreten ist, die Mittel zur Verwirklichung des Planes durch ein öffentliches Spiel aufgebracht zu sehen, das unter dem schützenden Dementel der Royalität und Königsreue nur den Spasinn des Volkes beeinträchtigen und die Moralität vergiften würde.

Sollte die Schloßfreiheit wirklich zum Denkmalplatz gewählet werden, so hat das Deutsche Reich alle Kosten der Freilegung und Straßenregulierung zu tragen, und man braucht dann wahrlich nicht durch den Ertrag einer Lotterie den Platz für des ersten deutschen Kaisers Denkmal zu erwerben. Dabei lassen wir es doch dahingestellt, ob dieser Ertrag überhaupt ausreichen, ob er nicht bei der ungeheuren Ueberschuldung mit Kosten beschränkt gering sein würde. Jedenfalls sollte man sich zur definitiven Lösung der Platzfrage für das Denkmal die ganze Sache ruhen lassen und nicht einen von übertriebenem Lokalitätsdrang bilitären Einfluß auf die Entscheidungen der Denkmals-Kommission zu läsen versuchen.

Die ganze Nation verfolgt mit lebhaftem Interesse die Verhandlungen über das Nationaldenkmal. Man möge alle Stimmen hören und die der Verschiedenen wägen, ehe man entscheidet. An den Mitteln zur Vollendung des Werkes wird es in keinem Falle fehlen. Und wir glauben, auch die Herren vom Berliner Comité werden gut thun, ihren ungeliebten Eifer noch eine Weile zu dämpfen: für den Denkmalplatz des ersten deutschen Kaisers hat das Reich Geld auch ohne „nationale“ Lotterie; für einen lokalen Verschönerungsplan werden die Reichsangehörigen außerhalb der Residenzstadt in dieser harten Zeit kaum viel übrig haben. Am wenigsten aber werden sie geneigt sein, ein Lotterieuunternehmen zu unterstützen, welches einen höchst bedenklichen Präcedenzfall schaffen müßte.

Politische Uebersicht.

In allen Blättern begegnet man heute Ausdrücken wahrster Theilnahme an dem Schicksal Emin Pascha's. Die näheren Mittheilungen, die uns über das Befinden des schlagenerwunden Mannes vorliegen, stellen sich, doch dem Freitagsvermittag Emin Pascha etwas besser, doch, da er sich nicht schwerer umere Berathungen zugewogen hat, ist sein Zustand immerhin ein höchst bedenklicher. Alle deutschen und englischen Verge haben ihn bereits aufgegeben, ausgenommen Stanley's Arzt, Dr. Parle, welcher noch hofft, ihn dem Leben zu erhalten. Emin ist sprachlos und beunruhigt; seine Tochter und Porle pflegen ihn aufs sorgsamste. Auch Wissmann und dessen Offiziere zeigen sich sehr aufmerksam. Die ausführlicheren telegraphischen Mittheilungen über die Ankunft der Expedition Stanley's und Emin enthalten noch folgende Einzelheiten:

Am 3. d. morgens fand in Antoni am Ufer des Kingom eine Begegnung zwischen Stanley, Emin Pascha, Kapitän Calati und Major Wissmann statt. Schon hier wurde auf die Gemüthlich stimmliche Freundschaft mit den üblichen Zeremonien in Champagne getrunken. Die ganze Expedition kam dann am 4. d. morgens 11 Uhr, in Bagamou an. Major Wissmann hatte Pferde für Stanley und Emin besorgt; auf denselben hielten sie einen Triumphzug in Bagamou. Die Stadt war festlich geschmückt; grüne Buntlandern waren über alle Häuser und an allen Fenstern wehen Palmenzweige. Major Wissmann's Hauptquartier, sowie das deutsche Kriegslazareth, wurden sämmtlichen Offizieren der Expedition im lauthöchsten Maßstab servirt. Der Kapitän des „Sperber“ bewillkommene Namens des deutschen Kaisers zuerst Stanley, dann Emin und schließlich Emin's Tochter, der Kaiserin, die Kaiserin. Sämmtliche Schiffe auf der Rade prangten im Flaggenmüth. Viele Perionen kamen in Bagamou an, darunter der englische, deutsche und italienische Konsul. Abends fand ein Bankett statt. Inmitten hübenben Champagne brachte der Vertreter der Deutschen, General-Oberst Steinfeld, einen Toast auf die Königin von England aus. Major Wissmann trank auf das Wohl Stanley's und nannte ihn seinen Vorkämpfer in der Afrika-Expedition. Stanley erwiderte, er dankte Gott, daß er keine Pflicht erfüllt habe, er würde sich nicht von seinen Soldaten trennen, er würde bleiben, und bemerkte, das Wort „Korvortis“ sei stets seine Parole und die seiner Mannschaften gewesen; der göttliche Einfluß habe ihn in seinem Werke geleitet. Schließlich dankte er Major Wissmann und dem „Sperber“ für die ihm gelandeten Gegenstände. Emin brachte die Gesundheit Kaiser Wilhelms aus Major Stanley's Handen, dem Kommandeur der Expedition Stanley's ab; Kap. Vadenburch, der amtierende erste Flottenoffizier, brachte einen Toast auf Major Wissmann aus, der beglückwünschte Aufnahme fand.

Dah bald nach dem Beschlusse ereignete sich der bereits mitgetheilte Unfall Emin's. Stanley und seine Begleiter sind inzwischen am Bord des „Sperber“ nach Sansibar gereist, wo sie am Freitag früh eintreffen; die übrigen Mitglieder der Expedition folgten am Bord der „Tartar“ und der „Schwalbe“ dahin. Während es Emin infolge seines Unfalls unmöglich geworden ist, an der britischer Antarktikonferenz theilzunehmen, ist jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß Stanley auf der Konferenz erscheinen wird. Bis jetzt des Königs Wohnort ist ein feines Schloß und auch die Stadt selbst wird ihm einen Empfang. Stanley steht noch heute im Dienste des Königs und bezieht aus der feinen Privatkasse ein Jahresgehalt.

In der italienischen Deputirtenkammer sprachen am Freitag in der Erörterung über die Antimortadrede auf die Thronrede die Radikalen Imbrani und Ferrari den

Das Leben Mirabeau's.

I.

Unsere wissenschaftliche Literatur besaß, abgesehen von den eruditen von Pity (1850) und R. Weyl (1852), bisher keine erschöpfende und zusammenfassende Darstellung, welche das Leben des größten Wortführers der französischen Revolution in objektiver Weise zu schildern unternommen hätte. Umgründ und umfassender archaischer Studien, mit Benutzung alles nur tragend aufzutretenden diplomatischen, historischen und literarischen Materials und geübt auf die sorgfältigsten und umfassendsten Forschungen des französischen Akademikers Louis de Comélie und dessen Sohnes Charles, hat es nun endlich Alfred Stern in Jülich unternommen, diese Lücke auszufüllen. Sein überaus reiches, so unparteiisch wie feinsinnig geführtes Werk über „Das Leben Mirabeau's“ ist in sechs Bänden in zwei starken Bänden und in würdiger Ausstattung bei E. G. Reich in Berlin erschienen. Ueber die Schwierigkeiten, welche er bei seiner Arbeit zu überwinden hatte, bezeugt der Verfasser, daß zunächst der Mangel jeder auch nur möglichen Anknüpfung genügender Sammlung der Schriften Mirabeau's sehr zu beklagen sei; nicht einmal seine Archive liegen in einer kritischen Ausgabe vor, und in den „Archives parlementaires“ finden sich schwerwiegende Versehen und Druckfehler. Andererseits geht unter dem Namen Mirabeau's sehr viel Gedrucktes, wozon er selbst gar keinen oder nur einen verschwindenden Antheil hat. Manche Vorgänge in Mirabeau's Leben werden wohl überhaupt niemals völlige Aufklärung finden und endlich, meint Stern, bleibt für immer das psychologische Problem bestehen, wie sich so viel Montrosität des Menschlichen mit so viel politischem Genie verbinden konnte.

Jedenfalls hat es der Verfasser verstanden, aus seinen Quellen aus menschlich näher zu bringen, so weit das bei der problematischen Artung von dessen Charakter überhaupt möglich war. Einen großen Einfluß auf die Entscheidung des jungen Honoré Gabriel Riquetti, Grafen von Mirabeau, hatten ebenfalls die feststimmenden, von Grund aus zerrütteten Zustände

in seiner Familie, und die grausame und oft fast unverständliche Härte seines Vaters, der seinerseits durchaus nicht als ein Mann von jener antiken Hämertugend erscheint, welcher man das „Brutus-spiel“ vielleicht noch zu vergleichen geneigt wäre. Dieser Vater hat sich auch als Schwelcher bekannt gemacht. Er gehörte der damals in Blüthe stehenden volkreichsten französischen Schule der Physiokraten an und veröffentlichte ein einschlägiges Werk unter dem Titel: „Der Mensch und der Menschheit“ (Aignon 1756). Wir finden darin eine Reihe ganz jurefrender Sätze: „Die großen Rechte entstellen die Seele, die großen Eigenschaften erlösen die Kleinen.“ Nichts wichtiger also als die Erhaltung eines kräftigen ländlichen Mittelstandes. Von Kolonien, „in denen die Franzosen verwilren, aber die Wilden nicht fronzifizirt werden“, hat er nur eine sehr geringe Meinung, ebenso von Schulzweilen, die ihm als „Ausflüsse einer abstrusen und schändlichen Wissenschaft“ erscheinen — nur bei Durchführung allgemeiner Handelsfreiheit sei es möglich, den heim Fürstbater und zweier Kriege auszuweichen. Spricht der Mann nicht wie ein Freidenker und „Rechtsphilosoph“ unserer Tage?

Der alte Mirabeau erregte mit dieser Schrift einen ansehnlichen Ruf und ein Kritiker meinte sogar, er schreibe wie Montesquieu und denke wie Montesquieu. Als jener aber aufgefordert wurde die heillosen Zustände in der Finanzverwaltung, seine Schriftstellererei forsetzte und (1760) eine Abhandlung „Theorie der Steuer“ erscheinen ließ und namentlich dem Umwieser der Steuerpflicht sehr zu Leide ging, wurde er kraft eines jener stets beruhen letro de cachet, die er selbst so oft gegen seinen eignen Sohn erwirk hat, in Vincennes eingesperrt — freilich nicht nur zur Warnung und nur für eine Woche. Inzwischen war zwischen Mirabeau und seiner Frau, der Mutter Honoré's, die sich einem völlig ungelösten Lebenswandel hingegeben zu haben scheint, ein heftiger Konflikt entstanden, der eine Weiterführung des ehelichen Verhältnisses unmöglich machte. Wie gegen selbstverständlich auf diese Schanden Familienverhältnisse nicht ein, die einen so bunten Schabernack auf der Leben des jungen Mirabeau werfen. Seine Jugend verlief thatschächlich in einem fortwährenden Kampfe mit einem Vater, seinen Gläubigern, seinen Geliebten — er ist,

wie nur ein Ritter, die Wiberader, Weiber und Schulden niemals losgeworden! Das er bei allen diesen Bedrängnissen, den immer sich wiederholenden Entfremdungen und Zernierungen in Vincennes, in Dijon, in Schloß Jf, in Fort Bourg und wiederholt in Vincennes, bei seinem demütigsten Leben im Ansehn, seinem Geschickungsprojekte, alle die Verurteilungen und Würgerungen seines ungeliebten Lebens die Gläubigkeit des Geistes und die Spannkraft der Energie sich bewahrt, spricht mehr als alles andere über die Stärke seines Geistes! Selbst das man ihn in Fontenay, „in esgrie“ an den Gelände gefolgt, gab seinem kampfmüthigen Geiste nur neue verdoppelte Energie.

Diese betätigte sich zunächst in einer Reihe von Schriften, in welchen er die verrotteten Zustände der vorrevolutionären Periode scharfsinnig darlegte. Es sind das u. a. der „Essai sur le despotisme“ und der „Essai sur les lettres de cachet“. Er kämpfte mutig für die Beseitigung der Erbden und der Erbunterthänigkeit, der Jürnte, der geistlichen Gerichtsbarkeit und der Zensur; für Verhinderung der Jälle und unbefristeten Abgaben, für Durchführung religiöser Toleranz und Verdrängung eines gefürchten Volksterritoriums, gegen Willkür der Justiz, Feudalismus und Absolutie, welche er als die „großen Krankheiten der Menschheit“ bezeichnet.

Der Soldatenhader der deutschen Hürten, dem unser Schriftler in „Kabale und Liebe“ das Brandenburger Schanze aufgedrückt hat, veranlaßte Mirabeau zu der ersten Schrift: „Roth an die Hessen und an die andere Völker Deutschlands, die von ihren Fürsten an England verkauft worden sind“, in welcher er die Völler aufforderte, diesem Unwesen, wenn es Noth sei, mit Gewalt und offener Empörung ein Ende zu machen. Die Staatsordnung Frankreichs unterwarf er einer scharfen Kritik, als er wieder einmal (von 1777—1780) im Donjon zu Vincennes schmachten mußte. Er verlangte, vor seinen ordentlichen Richter gestellt zu werden. „Giebt es, so ruft er empört, in meinem Vaterlande denn keine Geseße? Ist der Souverain nicht mehr ihr Richter? Wenn die Justiz noch geachtet wird, wenn die Tribunale noch für alle Bürger da sind, man mich nicht richten lassen. Sei ich unthätig oder schuldig, ist es nicht

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Strümpfe. Wäsche-Confection.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Mein diesjähriger grosser

Weihnachts-Ausverkauf

welcher ununterbrochen bis zum 24. December dauert, ist eröffnet.

Durch aussergewöhnlich günstige Waarenabschlüsse und Gelegenheitskäufe bin ich in der angenehmen Lage, meine bereits auf's Aeusserste berechneten Preise wiederum erheblich zurücksetzen zu können, so dass ich meinen werthen Kunden bei Deckung ihrer Einkäufe ganz besondere Vortheile bieten kann.

Abtheilung für Modewaaren.

Doppelbreite **reinwollene** Winter-Fantasiestoffe pr. Mtr. 75 Pf., 90 Pf., 1,20 M., 1,50 M.
Doppelbreite **reinwollene** Foullés und Gröslés pr. Meter 90 Pf., 1 M., 1,20 M., 1,50 M.
Doppelbreite **reinwollene** Cachemires pr. Mir. 1 M., 1,25 M., 1,50 M. bis 3 M.
Doppelbreite **Herbst-Belges** pr. Mtr. 75 Pf., 90 Pf., 1 M.
Doppelbreite **reinwollene** Damentuche 1,35 M., 1,75 M., 2 M. bis 4 Mtr.
Doppelbreite **reinwollene** Lamastoffe pr. Mtr. 1,05 M., 1,35 M., 1,50 M. bis 2,50 M.

Saison-Neuheiten

in **reinwollenen Costume-Stoffen**, gediegene Webarten und geschmackvolle Zusammenstellungen pr. Mtr. 1,55, 1,75, 2,25, 2,75, 3,00 (Salbopreis M. 2,00 bis M. 3,00).

Erste Neuheiten

in **reinwollenen und seidnen**

Ball-Costume-Stoffen.

Specialität: abgepasste Roben mit reicher Seidenstickerei.

Unübertroffene Auswahl in

Ball-Umhängen, Ball-Krägen, Ball-Tüchern und seidene Chenille-Echarpes.

Abtheilung für Teppiche, Läuferstoffe, Reise-, Schlaf-Decken, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Reichhaltiges Lager in **reinwollenen abgepassten Portieren** in silddeutscher Ausführung pr. Stück M. 4,50, M. 6,00 bis M. 15,00.
Möbelpölsche - Ripse - Crêps - Damaste in allen Farben u. Webarten.

Grösste Auswahl in **Tisch-Decken.**

Fantasi-Tischdecken mit Schnur und Quasten von M. 1,50 bis M. 12,50.

Reinwollene Ripse- und Crêp-Tischdecken von M. 4,50 bis M. 10,00.

Reinwollene Plüsch-Tischdecken in allen Farben und in jeder Preislage.

Zurückgesetzte Plüsch-Tischdecken von 10 Mk. an.

Grösste Auswahl in **Plüschteppichen, Tapestryteppichen und hochforigen Salontepichen.**

8/4 **Germania-Teppiche** pr. Stück M. 3,50, M. 4,50, M. 6,00 bis M. 9,00.

10/4 **Germania-Teppiche** pr. Stück M. 7,50, M. 9,00 bis M. 12,00.

12/4 **Germania-Teppiche** pr. Stück M. 10,00, M. 10,00 bis M. 16,00.

Bettvorleger

in Velour, Tapestry und Plüsch, letztere von 90 Pf. pr. Stück an.

„**Manilla**“ Möbel- und Gardinestoff mit Franze, **Meter 30 Pf.**

Weihnachts-Kleider.

Weihnachts-Kleid dauerhaftes kräftiges Gewebe reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid prima Tuch- stoff reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid festes körper- artiges Gewebe reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid in soliden dunklen Farben, reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid Lama nur die extra Qualität neuesten Dessins, reichliches Maass.
M. 2,50. in mehr als 25 versch. Dessins, reichliches Maass.	M. 3,00. einfarbig, gestreift und carrirt, reichliches Maass.	M. 3,50. in soliden dunklen Farben, reichliches Maass.	M. 7,00. reine Woll und in den neuesten Farben.	M. 4,00. nur die neuesten Dessins, reichliches Maass.
Weihnachts-Kleid — Belgie — reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid Cröslé und Foullé, reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid Cachemire reichliches Maass.	Weihnachts-Kleid reine Woll und in den neuesten Farben.	Weihnachts-Kleid glatte und genuesterte Webarten. reine Woll, reichliches Maass.
M. 4,50. in den neuesten Farben.	M. 6,00. reine Woll und in den neuesten Farben	M. 7,00. reine Woll und in den neuesten Farben.	M. 7,50. reine Woll, reichliches Maass.	M. 7,50. reine Woll, reichliches Maass.

Abtheilung für Wäschefabrikation.

Herren-Wäsche.

Oberhemden aus bestem Hemdentuch mit Stoffen reinlein. Einsatz, pr. Stück 2,25, 2,50, 3, 4 M.

Kragen reinleinen, nur neue Facons, pr. Dtzd. 2,75, 3,25 bis 4,50 M.

Manchetten, reinleinen, nur neue Facons, pr. Dtzd. 4,50, 5,50 bis 7 M.

Herren-Hemden reinleinen, mit Falten-Einsatz, p. St. 2, 2,50, 3 M.

Herren-Hemden, aus bestem Hausmacherleinen, p. St. 1,50, 1,75, 2 M.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden aus bestem Hemdentuch mit Handlanguette, Handstickerei etc. pr. Stück 2,25, 2,50 bis 4 M.

Damen-Hemden, rein Leinen mit Handlanguette, Stickerei etc., M. 2,50, 3 bis 4 M.

Damen-Hemden aus bestem Hausmacherleinen pr. Stück 1,50, M. 1,75, M. 2,00.

Knaben- und Mädchen-Wäsche in grösster Auswahl.

Flanell- und Barchent-Herren-Hemden

aus bestem Material pr. Stück von M. 1,25 an.

Normal-Hemden

in Woll und Baumwolle.

System: Dr. Jäger Dr. Lahmann zu den äussersten Fabrikpreisen.

Abtheilung für Damen- und Kinder-Confection.

Damen-Jackets in den neuesten Facons, tadelloser Sitz, M. 5,00, M. 6,00, M. 7,00, M. 8,50 bis M. 18,00.

Damen-Paletots, aus schweren reinwollenen Winterstoffen gearbeitet, M. 7,50, M. 9,90, M. 10,50, M. 12,00 bis M. 25,00.

Dolmans, nur neue Modelle, mit Pelz, Federbesatz etc. M. 13,00, M. 14,50, M. 16,50, M. 20,00 bis M. 35,00.

Abend-Mäntel, schwarz und farbig, mit Pelz- und Atlas-Steppfutter M. 9,00, M. 10,50, M. 12,50, M. 15,00 bis 25,00.

Specialität: Tricottailen. Schulterkragen. Erste Neuheiten in Morgenröcken und Unterröcken.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.

Für den Inseratenthail verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.